

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 1

Artikel: Aufstieg oder Niedergang der Menschheit? : (Neujahrsgedanken)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Aufstieg oder Niedergang der Menschheit — Biologie und Politik — Der kirchliche Kampf um den Nachwuchs — Die Psychoanalyse als Wissenschaft und Betrug — Schwatzende Frauen — Neuerscheinungen — Hall und Widerhall — Mitteilung des Hauptvorstandes — Aus der Bewegung



Tyrannen sind in unsern Tagen die gefährlichsten Freiheitsprediger

Börne

Aufstieg oder Niedergang der Menschheit?

(Neujahrsgedanken.)



Wir leben in einer an sich hochinteressanten, aber für Millionen Menschen recht schmerzhaften historischen Epoche, in der es eigentlich kein Einzelschicksal mehr gibt, sondern nur Massenschicksale, denn wir alle sind, ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht, eingebettet in das soziale Geschehen unserer Tage. Da mag sich mancher nachdenkliche Mensch die bange Frage vorlegen, was werden soll. Ist die Menschheit schon an der Grenze ihrer Entwicklung angelangt oder gibt es nach der Ueberwindung der bestehenden ökonomischen Schwierigkeiten — einen weiteren Aufstieg? Führt die Atombombe zwangsläufig zum Selbstmord des Menschengeschlechts oder eröffnet die gebändigte Atomenergie eine neue Epoche, indem sie in den Dienst einer friedlichen Wirtschaft gestellt wird? Oder anders formuliert: Bleibt uns wirklich nur die Illusion eines Seelenheils in einem besseren Jenseits oder sind wir in der Lage, das soziale Problem zu meistern und unser Diesseits menschenwürdig zu gestalten?

Bereits im Jahre 1929 leuchtete es wie drohende Flammenzeichen über die ganze Welt: der große Börsenkrach in New York. Mitten in einer unerhörten Wirtschaftskonjunktur — man sprach damals von einem «amerikanischen Wirtschaftswunder» — kam der unerwartete Rückschlag. Tausende scheinbar gut fundierte Geschäftsfirmen brachen über Nacht zusammen und Millionen kleine Sparer kamen um ihr mühsam zusammengescharrtes Geld. Es war eine hochkapitalistische Krise, die sich wesentlich von den Krisen der Vergangenheit unterschied. Diese wurden durch Warenmangel, insbesondere durch Mißernten verursacht; hier war jedoch etwas auf den ersten Blick Unfaßliches geschehen: die Warenlager waren zum Bersten voll, aber sie konnten nicht abgesetzt werden. Die Konsumkraft der Bevölkerung war weit hinter der Produktionskraft der technisch hochentwickelten Wirtschaft zurückgeblieben. Es klang paradox: die Menschen litten Mangel aus Ueberfluß. Weizen und Baumwolle wurden massenhaft gewaltsam vernichtet, um den Weltmarktpreis künstlich hochzuhalten. Und dies zu einer Zeit, da Millionen Menschen darben und — mangels geeigneter Kleidung — froren. Es war wie heller Wahnsinn. Die Frage spitzte sich zu: Profit- oder Bedarfswirtschaft!

Die Eingeweihten waren sich schon längst über diese Alternative klar, die man auch auf die allgemein verständlichere Formel bringen konnte: Krieg oder Revolution? Und die großen Drahtzieher der hohen Politik entschieden sich unbedenk-

lich für den Krieg, der es ihnen ermöglichte, aus blutenden Menschenleibern jene Dividenden zu schinden, die ihnen in der darniederliegenden Friedenswirtschaft versagt waren. Schon der erste Weltkrieg war nichts anderes als das Mittel, um die drohende Weltwirtschaftskrise hinauszuschieben. Was auch tatsächlich für 15 Jahre gelang, eben bis zu jenem ominösen Datum von 1929. Der zweite Weltkrieg aber wurde durch die bereits bestehende Wirtschaftskrise ausgelöst und der Faschismus in Italien und Deutschland diente nur dazu, um die innerpolitischen Voraussetzungen für den «totalen Krieg» zu schaffen.

Dieser an sich recht durchsichtige Tatbestand wird — zu meist absichtlich — verschleiert durch gewisse Ideologien, die im Gefolge der allgemeinen Wirtschaftskrise auftauchen. Man erinnere sich beispielsweise an den sogenannten Nihilismus gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, der auch von der Literaturwissenschaft verzeichnet, wenn auch nicht richtig gedeutet wurde, da sein ökonomischer Hintergrund geflissentlich übersehen wurde. So ist z. B. Nietzsche kein meteorhaft auftauchendes Phänomen, als welches er sich selbst überheblich denken mochte, sondern er reagierte auf seine Weise — sensibel wie ein geistiger Seismograph — ab, nachdem die Prosperitätsepoche in Deutschland («Gründerperiode») mit dem großen Börsenkrach in Berlin (1873) endete. Seine «Umwertung aller Werte» im Moralischen entsprach ideologisch der ökonomischen Umwertung, die sich inzwischen vollzogen hatte und mündete sinngemäß in einen «Willen zur Macht», den man als Vorläufer des Nazismus ansehen kann. Das herrschende Bürgertum war seiner Sache unsicher geworden und

Hauptvorstand,

Geschäftsstelle und Redaktion

entbieten allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Lesern die besten

Glückwünsche zum Jahreswechsel

es verband sich mit den von ihm einst so heftig bekämpften politischen Mächten, mit Adel und Kirche. Da haben wir den Niedergang der ehemals so revolutionären bürgerlichen Aufklärungsepoche.

Zu den mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammenhängenden geistigen Dekadenzerscheinungen gehört nicht nur eine gewisse expressionistische Richtung in der schönen Literatur, sondern auch der sogenannte Futurismus in der Malerei. In der Philosophie ist es der modische Existentialismus, der sich als richtige Nachkriegserscheinung auszuwirken beginnt. Dort finden gegenwärtig jene reaktionären Elemente Unterschlupf, die einst dem Okkultismus und der Theosophie zuströmten. Die Defaitisten der Kultur flüchten — wie alle Dunkelmänner — in transzendente Gedankengänge und suchen den Entwicklungsgedanken als «Fortschrittsaberglauben» zu diskreditieren.

Optimismus und Pessimismus sind eben nicht einfach — wie noch *Shakespeare* annahm — Ausfluß einer angeborenen Leicht- oder Schwerflüssigkeit des Blutes, sondern soziologisch bedingt. Einer anhaltenden Inflationsstimmung erliegt zuletzt auch das lebensfroheste, sanguinische Temperament. Das wußte schon E. T. A. *Hoffmann*, der seinen «Kater Murr» sagen läßt, daß ein satter Kater anders philosophiert als ein hungriger. Ueber diese sehr reale Tatsache suchen alle religiösen und metaphysischen Spekulationen hinwegzutäuschen. Eben darum dürfen wir uns nicht darüber wundern, wenn solche Ablenkungsmanöver mit dem Schreckgespenst von einem unaufhaltsamen Niedergang des Menschengeschlechtes arbeiten. In Wahrheit gibt es keine wirklich ausweglosen Situationen, sondern nur ökonomische Umlagerungen, wie sich solche bisher schon im Laufe der Geschichte ereignet haben, z. B. beim Uebergang der antiken Sklaverei zur mittelalterlichen Leibeigenschaft und bei deren Ueberwindung durch den Industrialismus.

Wir leben heute in einer ähnlichen Umbruchsperiode, deren Ausmaße allerdings gegenüber jenen der überwundenen Ge-

schichtsepochen ins Gigantische gesteigert sind. Ein Grund zur Verzweiflung ist jedoch nicht vorhanden; nur jene politischen Reaktionäre, die um die Erhaltung ihrer Privilegien zittern, nehmen eine Art Schreckstellung ein und lassen ihre Kassandrarufer erschallen (O. *Spengler*, «Der Untergang des Abendlandes»). Wir Freidenker im besonderen müssen uns aber dessen bewußt bleiben, daß es eine freigeistige Bewegung an und für sich nicht gibt, sondern daß sie ihren tieferen Sinn aus ihren inneren Beziehungen zur allgemeinen sozialen Lage abzuleiten hat.

Biologie und Politik

In der Dezembernummer 1948 des «Freidenker» erschien ein Aufsatz über «materialistische Biologie» von *Otto Wolfgang*, der in mehrfacher Hinsicht zu einer Antwort herausfordert. Der Verfasser geht von der Annahme aus, daß «hinter den modernen biologischen Ideen politische Ideen stehen». Für ihn ist der Darwinismus der wissenschaftliche Ausdruck des Manchesterliberalismus. Der Zoologe Weismann (nicht Weißmann) wird gewissermaßen als der biologische Begründer der nationalsozialistischen Doktrin dargestellt. Weismanns Verbrechen besteht offenbar darin, daß er, wie Tschulok sich ausdrückt, dem Zellkern, bzw. den Chromosomen das Vererbungsmonopol zuschrieb. Wir wissen heute, daß auch das Plasma Träger der Vererbung sein kann. Was Weismann vor mehr als 50 Jahren annahm, ist auch heute nicht falsch, es ist höchstens unvollständig. Wahrscheinlich wird aber auch das, was man heute über Vererbung weiß, in 50 Jahren unvollständig oder überholt sein. Nach *Otto Wolfgang* kamen *Nägeli*, *de Vries* und *Hartwig* (gemeint ist wohl der Zoologe *Oskar Hertwig*) in ihren Forschungen nicht weiter, weil sie Mitglieder der kapitalistischen Gesellschaft waren. Erst den Sowjetgelehrten *Mitschurin* und *Lyssenko* gelang offenbar der letzte und entscheidende Schritt, der darin besteht, daß der Mensch nun imstande sein soll, «der Natur seine Wünsche aufzuzwingen». Damit hat

Keine Toleranz für die Feinde der Toleranz!

F. Salzmann

Schwatzende Frauen

(Ein Wort an die Männer)

Zu zweit, zu dritt, zu viert, oder in größeren Gruppen beieinander, schwatzen sie stundenlang. In unserem Quartier sieht man sie überall: auf dem Trottoir, an den Straßenecken, unter den Fenstern und Türen und in den dunklen Gängen und Treppenhäusern. Ganz dünne und magere sind dabei und solche mittlerer Größe und Gewichts, und ganz dicke, feste, runde, wie Fässer. Letztere bekommen vom langen Stehen geschwollene Füße und Beine, aber im Schwatzen haben sie eine noch größere Ausdauer als die Federleichten. Energie ist aber in allen Zungen, und vor allem Ausdauer! Ausdauer! Keine will sich als erste geschlagen geben. Ob die Betten im Schlafzimmer gemacht sind oder nicht, ob Kinder zu Hause schreien, ob das Mittagessen noch im Laden steht oder schon in der Tasche am Arm, ob es morgens, mittags oder abends ist, das alles hat keine Einwirkung auf die Länge ihrer Schwatzgefechte. — Frauen haben einen ausgesprochenen Sportgeist, mehr als *Turner* und *Spörtler*. Sie lassen sich nicht von Kälte und Regen, Hitze und Müdigkeit beeinflussen. Es kommt bei ihnen auf die Partnerschaft an: diese allein bestimmt die Dauer und den Kampfesifer ihrer Schwatzturniere. Die meisten von ihnen sind nur Amateure des Schwatzens, aber viele sind Schwatzfrauen von Beruf. Diese kennen auch die meisten Tricks und Tücken, um eine Kampfgruppe noch eine weitere Stunde hinzuhalten. Einige der

angewandten Tricks sind Greuelnachrichten und Scheidungsgeschichten, Unglücksfälle und Verbrechen, Krankheiten und Klagelieder, aber es kommt auf die Art an, wie man sie anwendet und die Neugier der anderen in Spannung hält. Und auf diese Kunst verstehen sich die vom Beruf. Siegreich und stolz wie ein Pfau verlassen sie jedesmal die geschlagene Gruppe und schließen sich einer neuen an, um auch dort ihre bewährte Ausdauer zu erproben.

O Männerwelt, wenn du wüßtest, wie du zerdroschen, zerstampft und mitleidlos preisgegeben wirst in diesen Schwatzturnieren! Dir würde Empörung und Schamröte ins Gesicht steigen. Die heiligsten Geheimnisse deines Familienlebens, Berufslebens und Privatlebens werden von deinen Frauen schamlos ins Feld geführt. Ich selber bin der ohnmächtige Zeuge der Enthüllungen all dieser Geheimnisse und schäme mich für alle meine verratenen Brüder. Ich muß alles tatenlos ansehen und anhören, nicht weil ich von Beruf Beichtvater bin, sondern weil deine Frauen mit Vorliebe unter den Fenstern meines Studierzimmers ihre Schwatzturniere ausfechten, weißt du, gerade vor dem Pfarrhaus, wo ich jedes Wort hören muß. Ich laufe manchmal davon und komme wieder, und da stehen sie noch, die gleichen, die vor einer Stunde hier standen! Irgend ein Teufel hat ihnen eingegeben, daß sie besonders an Samstagen lange schwatzen müssen, damit sich keine richtig auf den Sonntag vorbereite. — «Ihr könnt am Sonntagmorgen die Wohnung in Ordnung machen oder die Treppe spänen, so sehen eure Männer, daß ihr es sehr streng hattet während der Woche. Ihr braucht auch nicht in die Kirche zu gehen am Sonntag. Die Männer

9. 11. 49, 1164.